

# Der Schäfer und der Weltweise.

Aus dem Gay \*)

Entfernt von Städten, lebte einst ein Schäfer,  
 Den nie die Sorge um Gewinnst bekümmert.  
 Das Alter hatte schon sein Haupt versilbert,  
 Und die Erfahrung Weisheit ihn gelehrt.  
 Im heißsten Sommer, wie im kältesten Winter,  
 War sein Geschäft, zu warten seiner Heerde,  
 Sie weiden, und in sichere Hürden schliessen.  
 So flohn die Stunden in vergnügter Arbeit,  
 Indem ihn weder Geiz noch Neid verfolgte.  
 Das ganze Land umher erscholl mit Beifall  
 Von seiner Weisheit und von seiner Tugend.

Ein tiefgelehrter Weiser, von dem Rufe  
 Des Schäfers hergeloctet, kam und forschte:  
 Von wannen ihm die seltn' Weisheit käme?  
 "Woher, so sprach er, hast du all dein Wissen?  
 Hast du aus Büchern, bei dem Schein der Lampe,  
 In durchgewachten Nächten sie gesammelt?  
 Nahmst du aus Rom und Griechenland dein  
 Vorbild?"

Hast du des Platos großen Geist ermessen?  
 War Sokrates, war Tullius dein Führer?  
 Wie? oder hat, Ulfesses gleich, dein Schicksall  
 Von Reich zu Reich dich fern umher geführt?  
 Und fremder Völker Sitten und Geseze,  
 Und Weisheit und Gebräuche dich gelehret?  
 Bescheiden gab der Schäfer ihm die Antwort:  
 Ich habe nie nach Wissenschaft getrachtet;  
 Noch bin ich fremde Länder durchgewandert,

F 3

\*) Einem englischen Dichter.

Um andrer Künst' und Sitten nachzu büren:  
 Denn voll Verstellung ist der Mensch und fähig  
 Das allerschärfste Auge zu betrügen.  
 Wer darf von diesem Forschen Weisheit hoffen?  
 Da wir uns selber niemals ganz erkennen.  
 Die kleine Kenntniß, die ich mir gesammelt,  
 Die hab' ich einzig der Natur zu danken.  
 Aus ihr zog ich die Richtschnur meines Lebens,  
 Aus ihr den stäten Abscheu vor dem Bösen.  
 Der Biene Tagwerk weckte mich zum Fleiße,  
 Die Ameis hieß mich für die Zukunft sammeln,  
 Mein Hund, der treuste seiner Gattung, feurte  
 Zur Dankbarkeit mich an zum treuem Dienste;  
 Ich lernte von der Taub' und ihrem Gassen  
 Der Ehe Zärtlichkeit und ihre Treue,  
 Und von der Henne, die mit frommen Flügeln  
 Ihr kleines Volk vor Frost und Unfall schüzet,  
 Lernt' ich den Umfang väterlicher Pflichten.

Auch diente die Natur mir stäts zur Warnung  
 Vor jedem Abweg aus der Bahn des Guten.  
 Nicht Elstern gleich, mit ewigen Geschwäze  
 Der Hörer Ohr vergebens zu ermüden;  
 Nicht, gleich der dumpfen feierlichen Eule,  
 Mit weisem Spruch allein das Wort zu führen;  
 Noch, dem verhassten Habicht gleich und Wolfe,  
 Durch diebschen Grif des Nächsten Gut zu schmälen;  
 Und ärger noch, gleich einer giftgen Kröte,  
 Durch Lügen seinen Namen zu vergiften.  
 So ward mir jeder Gegenstand der Schöpfung  
 Ein Anlaß zur Betrachtung. Denn das Kleinste  
 Giebt tugendhaften Seelen Stof zum Lernen.  
 „Dein Ruf sagt wahr, erwiedert ihm der Weise:  
 In deiner Tugend liegt dein wahres Wissen.  
 Zu oft misleiten Bücher uns und Menschen;  
 Doch wer die Pfade der Natur erforschet,  
 Kommt zu der sichern Quelle ächter Weisheit

Nur sie allein ist, ohne Schulen, fähig  
Den Menschen weis' und tugendhaft zu machen.“  
L. K.

## Nach einem Gewitter.

Es ist vorbeigegangen, das schwarze Gewitter!  
Die majestätische Stimme des Donners schweigt;  
die Blitze schlängeln sich nicht mehr durchs schwar-  
ze Gewölk.

Die Schafe, die sich ängstlich unter diesem  
Laubdache gesammelt hatten, schütteln den Re-  
gen von der triefenden Wolle und zerstreuen sich  
wieder auf der erfrischten Weide.

Wie herrlich glänzet die Gegend! Wie hell  
schimmert das Blau des Himmels durch das zer-  
risene Gewölk! Wie schönfärbigt strahlt dort der  
Regenbogen, von einem benetzten Hügel zum  
andern ausgespannt!

Die Wolken fliehen! Sieh! wie sie ihren  
Schatten in der sonnebeglänzten Gegend zer-  
streun!

Dort liegt die Anhöe mit ihren Hüften und  
Heerden im Schatten; jetzt flieht der Schatten  
und läßt sie im Sonnenglanze. Sieh, wie er  
durchs Thal hin über die blumichten Wiesen läuft!

Wie herrlich ist alles rings umher! Wie  
schön alles! Von der belebenden Sonne an bis  
zu der kleinsten Pflanze.

O wie werd' ich entzückt, wenn ich vom  
hohen Hügel die weite Gegend übersehe! oder  
wenn ich ins Gras hingestreckt die mannigfalti-  
gen Blumen und Kräuter betrachte, und die un-  
zählbaren Würmchen, die darauf wohnen! oder  
wenn ich den anbrechenden Morgen, oder den Glanz